



Der Weg der Klarinette vom Olymp des „King of Swing“ hin zum ungeliebten Double für Saxofonisten (nach dem Motto: „Ist es ok, wenn ich diesen Part auf dem Sopran spiele“) gehört zu den traurigen Momenten der Jazzgeschichte. Die Zahl der Musiker, die die Klarinette als ihr Hauptinstrument betrachten, lässt sich für den modernen Jazz an weniger als zwei Händen abzählen. Was mag der Grund für dieses plötzliche Desinteresse an einem Instrument gewesen sein, das bis dato zu den wichtigsten des Jazz zählte? Die fehlende Expressivität des Klanges im Vergleich zum Saxofon? Unwahrscheinlich, wenn man jemanden wie Tony Scott oder Rolf Kühn gehört hat. Oder weil sie, im Vergleich zum Saxofon, so viel schwerer zu spielen ist? Denkbar, aber eigentlich sind im modernen Jazz technische Hürden geradezu eine Herausforderung gewesen, die es zu überwinden galt, man denke etwa an Posaune oder Bass. War das Instrument etwa durch seine Geschichte bis hin zur Swing Ära zu vorbelastet, um im Kontext des Bebop bestehen zu können? Zu der Handvoll Musiker, die trotz aller möglichen Vorbehalte der Klarinette im modernen Jazz die Treue gehalten und zu einer eigenständigen Stimme entwickelt haben, gehört Perry Robinson.

Von Bernd Reinke

PROFIL PERRY ROBINSON

Robinson wurde am 17. September 1938 in New York City geboren. Sein Vater war der angesehene Komponist Earl Robinson, so wuchs Perry von Beginn an mit Musik auf: „I had all kinds of music in my house, from folk music, classical, and jazz. I was just born with it“, berichtete er dem Journalisten Fred Jung. Im Alter von fünf Jahren zog er mit seiner Familie nach Los Angeles, wo sich sein Vater erfolgreich als Filmkomponist etablieren konnte. Nach einigermaßen erfolglosen Versuchen am Klavier hat Perry Robinson die Klarinette für sich entdeckt. Er erhielt klassischen Unterricht, begann sich aber für Jazz zu interessieren, nachdem ihn sein Vater zu einer Jam Session mit Buddy Collette mitgenommen hatte. Im Jahr 1955 war die Familie Robinson gezwungen, nach New York zurückzu-

kehren. Als überzeugter Kommunist stand Earl Robinson während der MacCarthy Ära auf der Schwarzen Liste, sodass er in Hollywood keine Arbeit mehr erhielt und das Angebot annahm, das musikalische Programm der Elisabeth Irwin High School in New York zu leiten. Perry Robinson besuchte die „Music And Art High School“, eine für ihn „... beautiful experience. That’s where I got into a lot of music, playing with bands, jam sessions all the time.“ Um mehr Jobs zu erhalten, spielte er auch Saxofon, doch die Begegnung mit der Musik des Klarinettenisten Tony Scott führte ihn zu der Entscheidung, sich ganz auf die Klarinette zu konzentrieren. Sein Ziel war es nun, auf der Klarinette ein saxofonähnliches Konzept zu entwickeln. „What I did after hearing Tony and all the clarinetists and everything was that I wanted to get a

EINFACH.
BESSER.
MUSIK MACHEN.

bebop style, with a saxophone conception, but to get it on clarinet. So I started listening to the saxophones, Sonny Rollins, Coltrane, everything ... I really wanted to get a saxophonic swing on the clarinet."

Im Jahr 1959, mit seinem High School Abschluss in der Tasche und als Student an der „Manhattan School Of Music“, erhielt er ein Stipendium für den Sommerkurs der „Lenox School of Jazz“ in Tanglewood, Massachusetts, just in dem Jahr, in dem Ornette Coleman und Don Cherry dort für Furore sorgten. Lenox 1959 war nicht nur für junge Musiker wie Perry Robinson ein wichtiger Eindruck, die Musik Ornette Colemans beeinflusste auch die Arbeit etablierter Musiker wie etwa Jimmy Guiffre oder John Lewis, die dort als Dozenten wirkten. Im selben Jahr reiste Robinson mit einem Quartett nach Europa, um im „Whiskey Jazz Club“ in Madrid zu spielen. Dort versuchte er, seine neu gewonnenen musikalischen Erkenntnisse umzusetzen, mit dem Ergebnis, dass er nach einer Woche gefeuert wurde. Immerhin konnte er die nächsten Monate mit dem katalanischen Pianisten Tete Montoliu spielen, der sich wohl offener gegenüber den neuen Strömungen des Jazz zeigte.

Zurück in den USA vertiefte Perry Robinson seine musikalischen Studien, unter anderem reiste er 1962 nach Helsinki zum Weltjugend Festival, weil Cecil Taylor und Archie Shepp dort auftraten, und hatte dabei Gelegenheit, mit Letzterem sowie mit dem Trompeter Bill Dixon zu spielen. Außerdem konnte er im selben Jahr seine erste LP unter eigenem Namen aufnehmen. Die Plattenfirma Savoy hatte sich ursprünglich einen Namen gemacht, weil sie die ersten Aufnahmen Charlie Parkers veröffentlichte, nun war sie eine der wenigen etablierten Jazzlabel, die sich von Beginn an dem neuen Jazz gegenüber offen zeigte. Unter der Ägide des Produzenten Tom Wilson war Perry Robinsons „Funk Dumpling“ die erste Aufnahme einer neuen Generation von Musikern, die bei Savoy Unterschlupf fanden. Dabei war „Funk Dumpling“, eingespielt mit dem jungen Pianisten Kenny Barron, dem Bassisten Henry Grimes und dem Schlagzeuger Paul Motian, im Vergleich zu Aufnahmen von Archie Shepp, Bill Dixon oder Marzette Watts, die ebenfalls bei Savoy veröffentlichten, sehr in der Tradition des Hard Bop verwurzelt. Aber man kann sehr gut nachvollziehen, was Robinson meinte, als er seinen Anspruch formulierte, ein Saxophonkonzept auf der Klarinette zu finden. Besonders Sonny Rollins zeigt sich als wichtiger Einfluss und bemerkenswert auch der Verzicht auf typische „Klarinettenismen“ in der Tradition von Benny Goodman oder Buddy de Franco. „... I really wanted to get a saxophonic swing on the clarinet. Even Buddy DeFranco, the way he swung, I felt was more of a swing kind. I think I achieved it on Funk Dumpling. I think I achieved the basic concept of what I wanted to achieve in terms of a certain kind of swing.“

Die Jahre 1963-65 verbrachte Robinson bei der 79th Army Band in Panama, Diese zweieinhalb Jahre waren für ihn musikalisch keine verlorene Zeit, zusammen mit dem Bassisten Bill Folwell und dem Schlagzeuger Tom Price hatte er dort während nächtelanger Sessions Gelegenheit, weiter an seinen musikalischen Konzepten zu arbeiten. Bei seiner Rückkehr nach New York war der Free Jazz in voller Blüte und das Trio Robinson/Folwell/Price gehörte zu den angesagten Bands. „For about six months every day we created as a group, recording, balancing, working, so creatively we just had all the time in the world to do this. And we got known,



TravLite

HC-DS-440B

**DAS INNOVATIVE, ULTRAKOMPAKTE
TRAVLITE STATIV FÜR KLARINETTEN.**

Dieses kleine mechanische Meisterstück ist so kompakt zusammenschiebbar, dass es im Schallbecher Ihrer Klarinette seinen Platz findet. Zusammengeschoben misst es gerade einmal 106 x 55 mm!

Das Novum in der Stativtechnik!



HERCULES
STANDS

www.hercules-stands.info

HERCULES Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux:
MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg



Perry Robinson.
Funk Dumpling. Savoy

Still Travelling. West Wind

From A To Z. Jazz Werkstatt

Archie Shepp.
Mama Too Tight. Impulse

Charlie Haden. Liberation
Music Orchestra. Impulse

got a following, put on a lot of concerts.“ Von dem Trio gibt es keine Aufnahmen, aber Perry Robinson machte, zusammen mit Tom Price, 1965 für ESP eine Platte unter dem Namen des Bassisten Henry Grimes. 1966 folgten Plattensessions mit Archie Shepp für Impulse und Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre Aufnahmen für Carla Bley. Außerdem arbeitete Robinson ab 1971 mit dem deutschen Vibrafonisten, Bassklarinettenisten und Flötisten Gunter Hampel und war häufig in Deutschland zu sehen. Des Weiteren gehörten Charlie Haden mit seinem Liberation Music Orchestra sowie Paul Bley und das Jazz Composers Orchestra zu seinen Arbeitgebern. Ein eher am Mainstream orientiertes Publikum erlebte Perry Robinson mit dem Pianisten Dave Brubeck. Perry spielte in der Band des Brubeck Sohnes Darius und als die Brubecks die Family Band Two Generations of Brubeck ins Leben riefen, war Robinson, neben dem Saxofonisten Jerry Bergonzi, eines der Gründungsmitglieder. Mitte der 1970er Jahre gehörte er auch zu den Exponenten der „Jazz Loft“ Bewegung und war mit dem Pianisten John Fischer und dem Vibrafonisten Bob Naughton und immer wieder mit Gunter Hampels Galaxie Dream Band im Studio. Seine nächsten Aufnahmen unter eigenem Namen erfolgen 1978, 15 Jahre nach „Funk Dumpling“, im Quartett für das Label Chiaroscuro und im selben Jahr im Trio mit den Percussionisten Badal Roy und Nana Vasconcelos. Eigentlich war Perry Robinson in den folgenden Jahren immer dann zugegen, wenn ein Klarinettenist im Bereich des gemäßigten Free Jazz/New Jazz (der Swing oder Groove als unverzichtbaren Bestandteil betrachtet) gebraucht wurde und der zudem noch die Eigenschaft besaß, sich einem Gruppenkontext unterzuordnen. Letztendlich scheint dies das Credo des Perry Robinson zu sein, sich der Musik ohne Rücksicht auf das eigene Ego hinzugeben. Selbst Aufnahmen unter

seinem Namen sind immer eher Gruppenbilder als Einzelaufnahmen, was in der Geschichte der Klarinette von Benny Goodman und Artie Shaw über Buddy deFranco und Tony Scott bis hin zu Don Byron eher die Ausnahme ist. Bis heute erlebt man ihn eher im musikalischen Untergrund, eher als dienenden Sideman, denn als Leader eigener Formationen. So passt es, dass er bei der Wiederentdeckung des Bassisten Henry Grimes im Jahr 2003 zu den Ersten gehörte, die mit ihm auf der Bühne standen.

Perry Robinson hat wohl einen der ungewöhnlichsten Klarinettensounds der Jazzgeschichte. Jenseits der Benny Goodman oder Buddy de Franco Schule gelingt ihm eine fast saxofonartige Präsenz auf seinem Instrument, ohne dessen Charakter zu verleugnen. Die Wärme und Farbigkeit des Klanges des unteren Registers der Klarinette überträgt er in die hohe Lage, sodass dieser alles Schrille oder Spitze genommen ist. Robinson benutzt dafür einen sogenannten „Double Embouchure“. Ähnlich wie bei der Oboe oder dem Fagott umfasst er das Mundstück mit beiden Lippen, ohne den Ansatz mit den oberen Schneidezähnen auf dem Mundstück abzustützen. Dies erlaubt ihm außerdem eine saxofonartige Flexibilität in der Tongebung, das für ihn charakteristische „Bending“ oder Anschleifen der Töne.

Perry Robinson ist, neben John Carter, wohl der einzige Vertreter seines Instrumentes, der konsequent an der musikalischen Entwicklung der Klarinette gearbeitet hat, ohne musikalische Kompromisse einzugehen. Letztendlich ist ihm, anders als Carter, nie die Anerkennung zuteil geworden, die ihm wohl gebühren würde. Nach wie vor ist er musikalisch aktiv, unter anderem mit seinem langjährigen deutsch-amerikanischen Trio bzw. Quartett, das man nicht verpassen sollte, wenn es in der Gegend ist. ■